

Ein Ständerker an der Südseite – vom Erdgeschoss bis in das 1. Obergeschoss reichend – trägt einen Balkon mit Balustrade. Ein großes Fenster mit verglaster Tür, lassen das nötige Licht in die Wohnräume dringen. Alle übrigen Fenster sind solitär angeordnet und werden durch einen aus der Putzfassade herausstehenden Sandsteinsturz zusammengefasst. Für die architektonische Gliederung hat der Bauherr kostenintensive Materialien einbauen lassen: gelblich-weißen Sandstein aus dem Elbsandsteingebirge.



T- oder „Galgen“-fenster: Ostseite

Die Fenstereinfassungen der Rückfront wurden aus Hilbersdorfer Porphyr angefertigt. Wie durch ein Wunder sind alle ursprünglich eingebauten Kastenfenster erhalten und auch in einem guten Zustand. Es waren lediglich leichte Rekonstruktionsmaßnahmen erforderlich.

Charakteristisch für die Bebauung um 1900, nicht nur in der Johann-Sebastian-Bach-Straße, sind die schmalen Vorgärten mit Eisenzäunen, die die Wohnhäuser von der Straße trennen und einen grünen Übergang zwischen öffentlich und privat bilden.

Leider hat sich diese Vorgartensituation zum großen Teil stark verändert und ist für unattraktive Parkplätze aufgegeben worden. Nicht so bei der Nummer 16, wo sogar noch die originalen Zaunssäulen vom ehemaligen Gartenzaun erhalten geblieben sind. Die Zaunfelder wurden 1939 der NS-Altmaterialverwertung angeblich „im Interesse der Schönheit und Verkehrssicherheit“ durch „Abräumkommandos“ von NS-Gliederungen entfernt.



Stuckplafond mit Rosette und dekorativer Schablonierung, Erdgeschoss.

Noch stehen gewaltige Arbeiten an Haus und Hof an, die Frage der künftigen Gartengestaltung und einer idyllischen Gartenlaube zum Beispiel wartet noch darauf, mittelfristig gelöst zu werden. Und auch im Innern sind bei weitem noch nicht alle Renovierungsarbeiten beendet. Diese möchten die Eigentümer, Familie Beetz-Plogmeier, durch Eigenleistung und professioneller Hilfe, in den nächsten Jahren lösen. Dafür gebührt ihnen ein großer Dank.

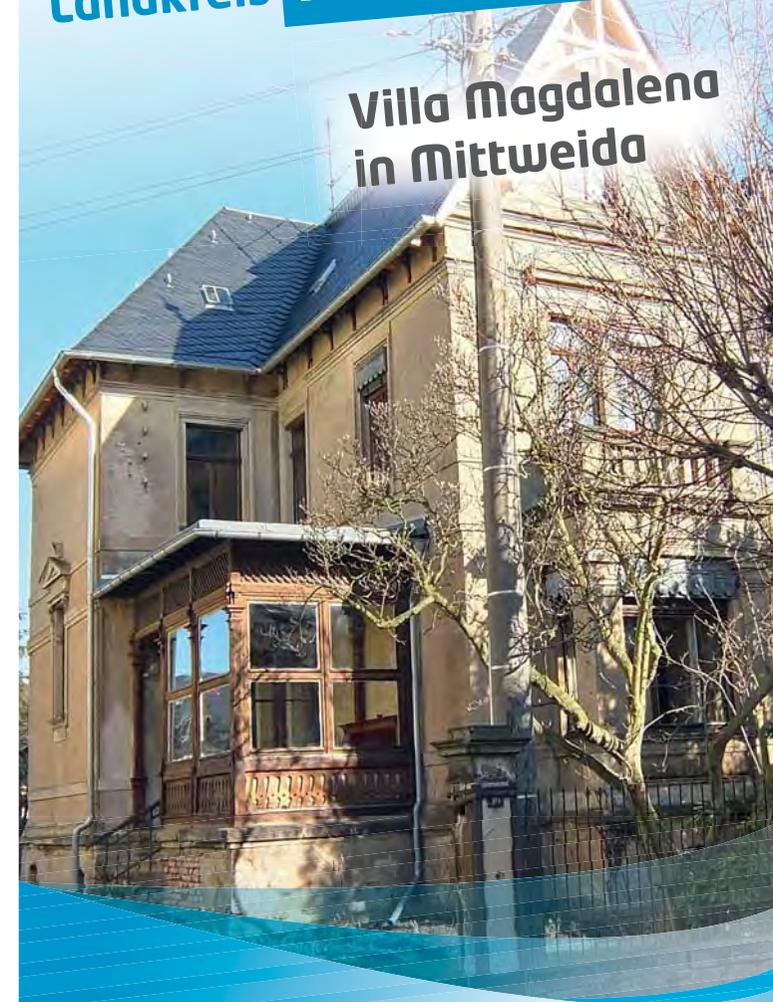
Mit Unterstützung des Kulturraumes Erzgebirge-Mittelsachsen und der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen.

Impressum

Herausgeber: Landkreis Mittelsachsen, 2014
 Text: untere Denkmalschutzbehörde
 Fotos: Privat
 Druck: Druckerei Dämmig,
 Frankenberger Straße 61, 09131 Chemnitz

Denkmale im Landkreis Mittelsachsen.

Villa Magdalena in Mittweida



Die Stadtvilla Magdalena – ein Beispiel bürgerlicher Wohnkultur

Die Johann-Sebastian-Bach-Straße erinnert seit 1949 an den berühmten Barockmusiker. Davor hieß sie Albertstraße, benannt nach dem Sächsischen König Albert, der 1890 in Mittweida weilte.

Im Vorübergehen fällt die bürgerliche Stadtvilla auf der Johann-Sebastian-Bach-Straße 16 auf den ersten Blick gar nicht auf. Verdeckt durch üppigen Bewuchs und verblichene Anstrich wird sie nur von Wenigen wahrgenommen.

Betritt man jedoch das Grundstück, stellt der aufmerksame Betrachter fest, um welchen architekturhistorischen Schatz es sich hierbei in Mittweida handelt.



Straßenfront: Südseite, um 1910



Bebauungsplan von 1888

Im Jahr 1888/89 ließ sich der Kaufmann und Prokurist Ernst Claus in der Albertstraße 16 von dem Chemnitzer Baumeister Paul Richard Jentzsch/Chemnitz ein repräsentatives Mehrfamilienhaus bauen.

Als spätere Besitzer konnten unter anderem die Technikumlehrer und Ingenieure Dr. Rudolf Knopp, Richard Leopold Ludwig Czygan und Liviu Vladareanu ermittelt werden. Die Villa gehört zu den drei ersten Häusern, die auf dem Deckerberg – eine volkstümliche Umschreibung des Areals zwischen Stadtgraben und Schillerstraße sowie Rochlitzer- und Südstraße – entstanden sind.

Der exakte Bebauungsplan, den der Stadtrat sowie die Stadtverordneten am 5. September 1888 beschlossen, lautete: „*Ortsstatutarische Vorschriften über die Bebauung des Flurtheiles zwischen dem sogenannten Stadtgraben, der Rochlitzerstraße und dem sogenannten Scharfrichterberge*“.

Quelle: Stadtarchiv Mittweida

Dachdeckung und Holzstützkonstruktion wurden 2012 denkmalgerecht saniert. Die Terrasse wurde vermutlich etwas später in einen Wintergarten umfunktioniert. Somit bietet er dem repräsentativen Hauseingang Schutz gegen Schlagregen und lädt in der wärmeren Jahreszeit zum Verweilen ein. Die Eingangstür mit tiefen wulstigen Profilen im typischen Stil des Historismus geleitet in das original erhaltene Treppenhaus. Von hier geht es in die einzelnen Wohnungen, deren Eingangs- und Zimmertüren aus der Bauzeit erhalten sind und eine angenehme Wohnatmosphäre verbreiten.



Dekorative Wandmalerei im Treppenhaus



Wintergarten

Im Treppenhaus konnten an den Wänden mannigfaltige Ausmalungen freigelegt werden, die bis in die Erbauungszeit zurückreichen. Romantisierende Grotten, orientalistisch wirkende Gebäude, aber auch schöne Jugendstilmotive bis hin zu strengen geometrischen Figuren des Art Decó zeugen von vergangenen Kulturepochen.



Doppeltüren (Eichemaserierung) im repräsentativen Entree, Erdgeschoss

Obwohl für zwei Mietparteien konzipiert, wurde das Haus doch die meiste Zeit nur von einer Mietpartei genutzt – bis in die Gegenwart hinein. Möglich ist aber auch, dass die im Erdgeschoss gelegenen Räume temporär als Geschäftsräume genutzt wurden und diese im ersten Obergeschoss privaten Zwecken dienten. Das zweigeschossige, putzseitige Haus mit ausgebautem Dachgeschoss ist zweigeteilt: Die linke giebelständige, mit ausgebautem steilen Satteldach und einem gerade abschließendem Oberdach, springt gegenüber der rechten, traufständigen Hälfte leicht hervor. Der mit einer verzierten Holzstützkonstruktion ausgebildete Giebel erhält durch die Gaube auf der rechten Haushälfte ein Gegengewicht.